

## Informationen zum Film

„Elling“, Norwegen 2001

Regie: Petter Naess  
Drehbuch: Axel Hellstenius  
Buch: Ingvar Ambjørnsen  
Darsteller: Per Christian Ellefsen, Sven Nordin u.a.

*Elling* ist der zweite Spielfilm des norwegischen Film- und Theaterregisseurs Petter Naess und beruht auf einem gleichnamigen Bühnenstück, das vor Beginn der nur 4-wöchigen Dreharbeiten in identischer Hauptrollenbesetzung und Regie über hundertmal erfolgreich am Oslo Nye Theater gegeben wurde.

*Elling* erzählt auf anrührende und teils komische, teils nachdenkliche Weise die Geschichte des kauzigen Titelhelden und seines sanftmütigen Freundes Kjell Bjarne, die nach mehrjährigem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik zur Resozialisierung entlassen werden und fortan auf eigenen Beinen ihren Alltag zu bestreiten haben, aber auch ihre gesellschaftliche Zugehörigkeit und lebensweltliche Orientierung ganz neu gewinnen und behaupten müssen. Mit tastenden und unsicheren Schritten bahnen sie sich Stück für Stück ihren Weg in das Leben und in die Gesellschaft auf der Suche nach ihrem sozialen Platz und ihrer persönlichen Identität: eine Suche, auf der nichts selbstverständlich ist und bei der die scheinbar kleinsten Anforderungen des Alltagslebens zu Abenteuern heldenhafter Bewährung werden.

*Elling* gewann zahlreiche Preise, in Norwegen u.a. für das beste Drehbuch und für den besten Darsteller (Per Christian Ellefsen), in Deutschland erhielt er mehrere Publikumspreise, u.a. auf dem Internationalen Filmfestival Würzburg 2002. Der Film wurde zudem 2002 für den Oscar in der Kategorie „Bester fremdsprachiger Film“ nominiert.

## Filmreihe

*Philosophie im Kino* ist eine Projektreihe der Bonner Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur. Sie hat das Ziel, aktuelle soziale, wirtschaftliche und politische Fragestellungen auf neue Weise in die öffentliche Debatte einzubringen: zugleich philosophisch und ästhetisch, nachdenklich und unterhaltend, akademisch und populär.

Aktuell stehen vierzehn Folgen der *Philosophie im Kino* zu unterschiedlichen Themen zur Verfügung, die seit 2007 u.a. in Bayreuth, Bonn, Kaiserslautern, Kassel, Köln, St. Gallen und Wien veranstaltet wurden und werden.

Einen Überblick über das Veranstaltungsformat und die einzelnen Folgen finden Sie unter:

[www.akademie-ask.de/philokino.0.html](http://www.akademie-ask.de/philokino.0.html)

## Philosophie im Kino / Schweiz

Die Schweizer Staffel der Reihe wird seit 2011 in Verbindung mit dem *Kinok – Cinema in der Lokremise* in St. Gallen veranstaltet.

## Kontakt

Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur  
Nordstraße 73a, D-53111 Bonn

[www.akademie-ask.de](http://www.akademie-ask.de)  
[info@akademie-ask.de](mailto:info@akademie-ask.de)  
Tel +49 (0)228 / 850 32 80

Geschäftsführender Direktor: Dr. phil. Martin Booms  
Beirat (Vorsitz): Gerhart R. Baum, BM a.D.

  
Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur



Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur

Philosophie im Kino V:

## Elling

Philosophischer Filmabend  
mit Einführung & Diskussion zum Thema:

„Wer ist Spitze? Eliten, Aussenseiter  
und soziale Helden“

Referent: Dr. Martin Booms

Donnerstag, 25. April 2013, 19.30 Uhr  
im Kinok – Cinema in der Lokremise  
Grünbergstrasse 7, CH-9000 St. Gallen  
Kartenreservation: Tel +41 (0)71 245 80 72

in Verbindung mit:



 Universität St. Gallen  
Institut für Wirtschaftsethik

# Thematische Einführung

## Wer ist Spitze?

### Eliten, Aussenseiter und soziale Helden

Öffentliche Debatten um Eliten flammen in der Regel dann auf, wenn es um die Frage unrechtmässiger oder legaler, aber als ungerecht empfundener Besserstellungen geht: So etwa in der Diskussion um Korruption oder unverhältnismässige Managergehälter in der Wirtschaft, so in der Debatte um nicht offengelegte Nebenverdienste oder selbstverordnete Diätenerhöhungen von Abgeordneten in der Politik, so in der Debatte um illegale Steuerflucht oder legal in Anspruch genommene Steuerschlupflöcher bei wohlhabenden Privatpersonen.

Auf der anderen Seite des Spektrums, wenn es um die so genannten Unterschichten geht, konzentriert sich die Debatte häufig um das Problem der Exklusion, d.h. der mangelnden Teilhabe oder Teilhabemöglichkeit an wirtschaftlichem Wohlstand, an gesellschaftlicher Mitbestimmung und an qualifizierender Bildung.

Betrachtet man das Verhältnis von Eliten und Unterschichten auf diese Weise, dann stellt sich zunächst eine Reihe von Fragen, die die gerechte Verteilung von Gütern betreffen: Welche Vergütung ist unter welchen Bedingungen der Leistung von Menschen in Spitzenpositionen angemessen, in welchem Verhältnis zu Durchschnittseinkommen sollte sie stehen? Handelt es sich bei der Kritik an Vergütungen und Machtmöglichkeiten, die mit Spitzenpositionen verbunden sind, nur um eine Neiddebatte der schlechter Gestellten, die die besser Gestellten um den verdienten Lohn ihrer höheren Leistungs- und Verantwortungsbilanz bringen wollen? Inwieweit sind andererseits in einer hochgradig arbeitsteiligen Wirtschafts- und Gesellschaftsform überhaupt Leistungen individuell, d.h. konkreten einzelnen Personen zurechenbar und wie hoch ist der Anteil der gesamtgesellschaftlichen Voraussetzungen und Vorleistungen an jeglicher individuellen Wertschöpfung? Was und wie viel schuldet der Einzelne – sei er „oben“ oder „unten“ – immer schon der Gesellschaft und was oder wie viel schuldet umgekehrt die Gesellschaft der Leistung jedes Einzelnen? Schliesslich:

Welche Zugangschancen oder -hindernisse sind dafür verantwortlich, ob man zu den Spitzen oder zu den Unterschichten gehört, und sind die Chancen fair über die Gesellschaft verteilt?

Diese Gesichtspunkte, die in der öffentlichen Debatte über Eliten und Unterschicht präsent sind, betreffen aber nur einen, den gleichsam quantitativen Aspekt der Fragestellung: Sie beziehen sich auf ein Mehr oder Weniger, d.h. auf den Aspekt der verhältnismässigen Verteilung von sozialen und wirtschaftlichen Gütern und von Zugangschancen zu diesen Gütern.

Ein anderer, sozusagen qualitativer Gesichtspunkt, der weitaus weniger in der Diskussion präsent ist, betrifft aber nicht oder nicht unmittelbar die Frage nach Gütern, sondern nach Werten. Hier ist zu fragen: Was definiert denn eigentlich, was „oben“ und was „unten“ ist? Nach welchen Kriterien sprechen wir eine Person als elitären Insider oder als unterschichtigen Aussenseiter an? Definiert sich Elite über äussere Produktivität („Erfolgselite“), oder innere Haltung („Verantwortungselite“)? Konkreter gefragt: Inwiefern kann ein das Gemeinwohl schädigender Steuerhinterzieher, selbst wenn er eine politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Führungsposition bekleidet, als Elite angesprochen werden? Und mit welcher Berechtigung gilt der Arbeitslose, der ungefragt für das Mütterchen von Gegenüber die Einkäufe erledigt, als Angehöriger der Unterschicht?

Aus dieser nicht nur verteilungs-, sondern auch wertorientierten Perspektive stellt sich die Frage nach Eliten und Unterschichten, nach „oben“ und „unten“ noch einmal anders: nämlich als Frage nach der sozialen Integrität einer Gesellschaft. Integrität meint nämlich immer ein Doppeltes: zum einen die Zusammengehörigkeit und Solidarität, die angemessene Teilhabe und Güterverteilung einschliesst; zum anderen das „Integre“, die Untadeligkeit im unmittelbaren Sinne des lateinischen Lehnwortes *integer*. Beide Aspekte sind für eine integrierte Gesellschaft unabdingbar: Nur auf dem Boden einer sozialen Wertekultur wird sich die Verteilung von Teilhabemöglichkeiten gesellschaftlich fair aushandeln lassen – und nur auf dem Boden einer fairen Chancenverteilung kann integriertes Verhalten das Fundament erhalten, auf dem es lebbar ist. Wird dieser Zusammenhang auseinanderdivi-

diert, kommt es zu Abkoppelungs- und Verwerfungerscheinungen – und zwar sowohl „oben“ als auch „unten“. Eine nicht-integrierte Gesellschaft verliert gleichermaßen und im selben Zusammenhang sowohl ihre Unter- als auch Oberschicht: die Unterschicht, wenn ihr infolge mangelnder Teilhabe und damit verbundener Aggressions- und Isolationstendenzen auch ihre „integre“ Wertorientierung abhanden kommt; die Oberschicht, die sich entkoppelt, wenn sie die Ausschöpfung ihr zugänglicher Macht- und Wohlstandspotentiale selbst zum Massstab für „integres“ bzw. gebotenes Verhalten macht und dadurch als Wertideal absolut setzt.

Damit ergibt sich eine neue Sichtweise auf die Frage: „Wer ist Spitze?“ und ein neues Einteilungsmuster, das quer zur bisherigen Klassifizierung liegt: Elite ist dann weder „oben“ noch „unten“, sondern Elite ist, wer oder was sich integer-integrativ orientiert. Genauso gilt: Aussenseiter ist nicht, wer zur Unterschicht gehört, sondern die Unterschicht ist umgekehrt da, wo die Integrität verloren gegangen ist.

Für diesen Zusammenhang aber können die beiden Protagonisten von Petter Naess' Film entstehen: Als soziale Helden im Werden, als scheinbare Aussenseiter und vermeintlich „Unterschichtige“, die den Mut aufbringen, ihre Integrität tastend – und zugleich immer verletztbar, unsicher und von Rückschlägen bedroht – im Wortsinn zu erleben: nicht abstrakt, nicht theoretisch, nicht in gross angelegten Vorhaben, sondern in den konkreten, ganz alltäglichen Herausforderungen des Lebens. Denn auch das mag *Elling* mit auf den Weg geben: Elite und Unterschicht, Leistung und Versagen, Integrität und Ausschluss sortieren sich am ungewissesten in den seltenen grossen Momenten und hohen Stimmungen – am gewissesten aber in den allgegenwärtigen kleinen Gesten und Taten, durch die wir uns jeden Tag vermitteln. Die unscheinbarsten Helden sind doch zugleich die wahren: die Helden im Alltäglichen.

© Dr. Martin Booms